

Leben = Beziehungen

„Herr, ich habe keinen Menschen. Ich habe niemanden, der mir hilft!“ Furchtbare und erschütternde Worte eines Körperbehinderten, dem der Sohn Gottes auf seinem Weg nach Jerusalem begegnet. ^A Niemand, der sich mit ihm austauscht; niemand, der ihm zuhört oder rät; niemand, zu dem er eine vertrauliche Beziehung hat.

Das Leben des Menschen ist jedoch – auf eine einfache Formel gebracht – die Summe all der Beziehungen, in denen er steht. Die Gesamtheit der Beziehungen macht die Identität eines Individuums aus. Ohne Beziehungen fehlt dem Menschsein seine Würde und Bedeutung. Schon der Schöpfungsbericht macht deutlich, dass der Mensch von Beginn an in ein gottgewolltes Beziehungsgeflecht gestellt ist, und zwar auf dreierlei Weise:

1. Der Mensch steht in einer Beziehung zu Gott.
2. Der Mensch steht in einer Beziehung zu seinen Mitmenschen.
3. Der Mensch steht in einer Beziehung zur Schöpfung.

In Beziehung zu Gott

Die Beziehung zu Gott ergibt sich zwangsläufig aus dem Schöpfungsakt, der den „im Bilde Gottes“ ^B geschaffenen Adam in ein persönliches Verhältnis mit Gott einbindet. Gott selbst hält diese Beziehung in Gang, indem er Adam im Garten Eden besucht, mit ihm redet und Gemeinschaft pflegt. ^C

In Beziehung zum Mit-Menschen

Die zwingend notwendige Beziehung zum Mitmenschen ergibt sich aus der abschließenden Bewertung Gottes über die Gesamtschöpfung. Jeder einzelne der sechs Schöpfungstage wird von Gott mit dem finalen Prädikat „gut“ versehen. Gott betrachtete am Ende eines Tages das jeweils geschaffene Werk und sah, „dass es gut war.“ ^D Die Schöpfung insgesamt steht sogar unter der göttlichen



Foto: © MonkeyBusiness, fotolia.com

Bewertung „sehr gut“. ^E Einmal allerdings spricht Gott ein „nicht gut“ aus: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.“ ^F Ein Leben allein und ohne Beziehung zu einem adäquaten Gegenüber führen zu müssen, ist nicht gut. Um diesen Missstand aufzuheben, schafft Gott für Adam einen ihm entsprechenden Mit-Menschen, zu dem er fortan in Beziehung treten kann und soll. Seitdem wird das „Es-ist-nicht-gut“ in einer Vielzahl von zwischenmenschlichen Beziehungen in ein „Es-ist-gut“ umgewandelt: In Ehen, Familien, Freundschaften, Gemeinschaften und Gemeinden ...

In Beziehung zur Schöpfung

Die Beziehung zur Schöpfung wird explizit von Gott festgeschrieben, indem der Mensch den Auftrag erhält, das von Gott Geschaffene „zu bebauen und zu bewahren“. ^G Durch die „Bebauung“ versorgt die Schöpfung den Menschen (steht also gewissermaßen in einer lebenserhaltenden Beziehung zu ihm), in der „Bewahrung“ schützt der Mensch das von Gott Geschaffene. Der Schutz der Umwelt und die Bewahrung der Kreaturen sind daher keineswegs originäre Ideen der Grünen oder der Naturschutz-

vereine, sondern vielmehr göttlicher Wille für den Umgang des Menschen mit der Kreation. Ganz nebenbei kommuniziert die Schöpfung mit dem Menschen, indem sie ihm „die Herrlichkeit Gottes erzählt, und ... seiner Hände Werk verkündet.“ ^H

Gesunde Beziehungen

Der Mensch ist demnach von Anfang an in allen Bereichen seiner Existenz auf Beziehungen hin angelegt und geschaffen. Wenn das Leben des einzelnen Menschen nun die Summe seiner Beziehungen ist und seine Identität (sein Sein) über seine Beziehungen definiert wird, brauchen wir auf allen Ebenen (Mensch – Gott, Mensch – Mensch, Mensch – Schöpfung) gesunde Beziehungen.

Beziehungskiller

Kein Wunder, dass der Widersacher bereits im Garten Eden alles unternahm, um jedwede von Gott geplante Beziehung von vorneherein zu zerstören. Schon beim ersten Menschenpaar zersetzte er erfolgreich die Beziehung des Menschen zu Gott, zur Schöpfung und der Menschen untereinander. Zu

seinem Arsenal gehört bis heute eine unübersehbare Fülle von Beziehungskillern, anfangend von Missgunst über Lieblosigkeit und Neid bis hin zum Hass.

Der Tod einer jeden Beziehung – Egoismus

Im Kern der Betrachtung ist der Egoismus dabei der Hauptfeind jeder Beziehung. Adam und Eva setzten die paradiesische Beziehung aufs Spiel, weil sie der Verführung, die ihnen mehr für sie selbst in Aussicht stellte, blindlings folgten. In einer seiner dunkleren Stunden ist Abraham bereit, die eheliche Beziehung zu Sarai zu opfern, wenn er selbst dadurch nur verschont bleibt. Eine um sich greifende Hungersnot veranlasste ihn, nach Ägypten zu ziehen. Sarai schlug er vor, sich als seine Schwester auszugeben, wohlwissend, dass er sie damit für die ägyptischen Männer freigab. Abrahams Argumentation folgte ausschließlich der auf sich bezogenen Perspektive „auf dass es mir wohlgehe“. ¹ Wie sich Sarai dabei fühlen würde, stand nicht zur Debatte. Wo immer der Mensch sein eigenes Wohlergehen vor Augen hat und verfolgt, bringt er Beziehungen unter existenz-bedrohende Belastungen,

oftmals ausgerechnet die Beziehungen zu den Menschen, die ihm besonders nahestehen.

Beziehungsleere

Dort, wo Beziehungen zerbrechen oder verloren gehen, entsteht eine schmerzliche Leere, insbesondere, wenn es um den Verlust der Beziehung zu Gott geht. Der Psalmist schreit für alle, die die gestörte oder gar fehlende Gottesbeziehung als lebensbedrohenden Mangel empfinden, stellvertretend hinaus: „Wie ein Hirsch lechzt nach Wasserbächen, also lechzt meine Seele nach dir, o Gott.“ ¹

Aurelius Augustinus (354-430), einer der frühen Kirchenväter, schrieb: „Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir.“ ¹ Blaise Pascal, Mathematiker und Physiker (1623-1662), erkannte: „Im Herzen eines jeden Menschen befindet sich ein [...] Vakuum, das durch nichts Erschaffenes erfüllt werden kann, als allein durch Gott.“

Beziehungsanbahnung durch Religion

In der Tat empfindet sich der Mensch seit der Vertreibung aus dem Paradies als von Gott getrennt. All sein Bemühen und

Trachten ist seitdem, die Beziehung zu Gott wieder herzustellen. Als Lösungsansatz dazu schuf der Mensch die Religion. Der gesamte Bereich alles dessen, was unter den Oberbegriff „Religion“ fällt, ist der mühevoll Versuch, die seit dem Sündenfall bestehende Beziehungstrennung zwischen Gott und Mensch aufzuheben und wieder an die paradiesischen Zustände anzuknüpfen.

Cicero führt den Begriff „Religion“ auf das lateinische „religare“ („sorgsam beachten“) zurück. ² Augustinus greift den Begriff in seinem „religare“ auf („binden“, „anbinden“, „verbinden“). In diesen beiden Wortbedeutungen wird das ganze Wesen von Religion deutlich. Es ist zum einen das peinlich sorgsame Beachten von Geboten und Regeln, zum anderen das ständige Bemühen, sich mit dem Ewigen und Göttlichen zu verbinden.

Die beste Beziehung

Aus biblischer Sicht ist der Selbstversuch der Beziehungsherstellung zu Gott natürlich ein relativ nutzloses Unterfangen, da der Mensch von sich aus niemals zu Gott zurückfinden und die Trennung aufheben kann. Wie gut, dass Gott hier



den ersten Schritt getan hat. Weil er wusste, dass alle religiösen Bemühungen – und damit alle Religion – nicht bei ihm ankommen, hat er sich (immer wieder) auf den Weg gemacht, die Beziehung zum Menschen zu suchen. Wie auf Jakobs Himmelsleiter öffnet sich der Ewige zum Menschen hin.

Die größte aller göttlichen Offenbarungen bleibt dabei zweifelsohne die Menschwerdung seines Sohnes zur Anbahnung einer familiären Gottesbeziehung zwischen Schöpfer und Geschöpf. Auf Grundlage des Werkes Christi auf Golgatha ist die persönlichste aller Ich-Du-Beziehungen mit Gott erst möglich geworden. Durch Christus mit Gott versöhnt zu sein bedeutet, Kind Gottes geworden zu sein und dem Allmächtigen mit „Abba, Vater!“^k nahen zu können. Eine innigere Beziehung als die, Gott – in aller Ehrfurcht – mit dem aramäischen Wort für „Papa“ anreden zu dürfen, ist wohl nicht mehr denkbar.

Von der Gottesbeziehung zur Menschenbeziehung

Eine Kindschafts-Beziehung zu Gott ist das gesunde und solide Fundament für jeden weiteren Beziehungsaufbau und für jede Beziehungspflege. Nur eine lebendige Beziehung zu Gott ermöglicht mir eine sinngebende Beziehung zum Nächsten, denn erst in der Gottesbeziehung „begegnet mir der Nächste als jener Mitmensch, für den Jesus Christus [ebenso] gestorben ist, der also [ebenso] teuer erkaufte ist und wert gehalten wird“.³

Nicht von ungefähr wird daher bei den Zehn Geboten zunächst auf der ersten Tafel die Beziehung des Menschen zu Gott geregelt und erst danach werden, auf der zweiten Tafel, die zwischenmenschlichen Beziehungen angesprochen.

Jesus greift diesen Gedanken in der Beantwortung der Frage eines Schriftgelehrten auf, der wissen wollte, welches das erste (größte) Gebot sei: „Das erste Gebot von allen ist: [...] Du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen. [...] Und das zweite, ihm gleiche, ist dieses: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“¹ In seiner Auslegung macht der Herr deutlich, dass zuallererst die Beziehung zu Gott steht, aus dieser aber untrennbar und mit ihr verflochten die Beziehung zum Nächsten/Mitmenschen lebt.⁴ Umgekehrt funktioniert es nicht. Helmut Thielicke verfeinert diesen Gedanken mit der einfachen Feststellung: „Die Frage, wer mein Nächster sei, ist [...] nur zu beantworten, wenn ich weiß, wer Gott ist.“³

Beziehungen in der Familie Gottes

Ganz vornean steht dabei für Kinder Gottes in der Frage, wer nach der geklärten Beziehung zu Gott ihr Nächster sei, die Beziehung zu den Glaubensgeschwistern.⁵ Als Christ sich selbst leben – isoliert auf einer einsamen Insel – gehört nicht zu Gottes Lebenskonzept für seine Familie. John Wesley schon schärfte seinen Zeitgenossen ein: „Die Bibel kennt kein auf sich gestelltes, einsames Glaubensleben.“⁵ Billy Graham schrieb seinen Lesern in Herz und Gewissen, dass „die Nachfolge Christi [...] sich durch [...] Beziehungen ausdrückt, [...] die innerhalb der Gemeinde gefunden werden“.⁵

Analoges hatte Paulus vor Augen, als er die Korinther ermahnte: „Ihr gehört nicht euch selbst!“, so als zögen sie ein jeder für sich wie ein einsamer Satellit lautlos und unabhängig durch den Orbit menschlicher Existenzen.⁶

Das gute Beziehungsbeispiel

Müßig zu sagen, dass der Sohn Gottes das perfekte Beispiel in Sachen Beziehung und Beziehungspflege ist. Die Gemeinschaft und den Austausch mit seinem Vater hat er täglich gesucht. Dauerhaft hat er mit den Menschen seiner Zeit Kontakte geknüpft, hat mit ihnen geredet und sich um sie gekümmert. Seinen Nachfolgern ist er nachgegangen, hat sie getröstet, ermuntert und begleitet. Und auch der Schöpfung seines Vaters gegenüber verhielt er sich verantwortlich und vorbildlich.⁷

Wir gehen nicht fehl, wenn wir unsere Beziehungen christus-gleich gestalten und pflegen. Wenn unsere Grundbeziehung zu Gott auf Golgatha in Christus geknüpft wurde, werden sich zwangsläufig auch die Beziehungen zu unseren Mitmenschen und zur Schöpfung daran orientieren und fortan in segensreichen Bahnen verlaufen können. „Die bewusste Gestaltung unserer Beziehung zu Gott führt zu einer nachhaltigen Neuprägung des Herzens. [...] In der Beziehung zu Christus werde ich verändert – mein ganzes Leben lang. Mein Reden, mein Denken, mein Fühlen und Verhalten wird verwandelt in sein Spiegelbild.“⁶ Dann beginnen wir unser Beziehungsgeflecht neu zu ordnen und auszurichten: Die Gottesbeziehung vertieft sich, die Familienbande werden enger; Gegnern begegnen wir nicht mehr mit Verbitterung, Feinde beginnen wir zu lieben; aus Abwertung wird Auferbauung, aus Bitterkeit wird Barmherzigkeit, aus Missmut wird Mitleid, aus Verärgerung wird Vergebungsbereitschaft.

Brücken und Bäume der Beziehung

Sollten wir aber nicht in diesem Sinne dauerhaft an unseren Beziehungen

Literatur:

- 1 Augustinus, Aurelius: Confessiones I/1.
- 2 Körber, Sigurd Dr.: Ethik und Religion. Ernst Klett Verlag, Stuttgart: 1989, S.9.
- 3 Thielicke, Helmut: Und wenn Gott wäre. Quell Verlag, Stuttgart: 1970, S. 165-166.
- 4 Gopelt, Leonhard: „Die ethischen Forderungen Jesu“. In: Glück und christliches Leben – Konzepte 10: Materialien für den Religionsunterricht in der Sekundarstufe II. Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt am Main und Kösel-Verlag, München: 1985, S. 9.
- 5 Graham, Billy: Peace With God. Permabooks, New York: 1953, p. 179.
- 6 Härry, Thomas: Echt und stark. SCM R. Brockhaus im SCM-Verlag, Witten: 2007, S. 138+142.
- 7 Dyck, Edna: „The Giant Redwood“. In: Choice Gleanings Calendar. Gospel Folio Press, Port Colborne, Ontario, Canada: 9th April, 2013.
- 8 Siebald, Manfred: „Gut, dass wir einander haben“. In: Loben – Lieder der Hoffnung. CLV, Bielefeld: 2007, Lied Nr. 156.

Bibelstellen:

- A Johannes 5,7
- B 1. Mose 1,26.27
- C 1. Mose 3,8
- D 1. Mose 1,4.10.12.18.21.25
- E 1. Mose 1,31
- F 1. Mose 2,18
- G 1. Mose 2,15
- H Psalm 19,2
- I 1. Mose 12,13
- J Psalm 42,2
- K Römer 8,15
- L Markus 12,28-31
- M Galater 6,10
- N 1. Korinther 6,19
- O Markus 1,35; Markus 6,34; Lukas 24,13-17; Johannes 2,16+6,12
- P Hohelied 1,4

arbeiten, haben wir bald keine mehr. Es gehört daher zu unseren täglichen und notwendigen Aufgaben, Brücken der Beziehungserhaltung zu bauen. Brücken der Kommunikation, Brücken der Liebe und Brücken der Vergebung; Brücken, die tragen und Verbindungen schaffen; Brücken, auf denen wir uns (wie es das Wort Beziehung auch beinhaltet) gegenseitig zueinander ziehen können.^P

Die Schöpfung macht uns vor, wie es gehen kann. In Kalifornien findet man die gigantischen Redwood-Bäume, die eine Höhe von 60 - 90 m erreichen können. Ihre Wurzeln reichen zwar nicht tiefer als knapp 4 m in die Erde, strecken sich aber im Umkreis von 25 m um den Baum herum aus. Da die Bäume dicht beieinander stehen, verbinden und verhaken sich die Wurzeln der Redwoods miteinander. So tragen und stützen sie sich gegenseitig und vervielfältigen ihre Standkraft, gerade in stürmischen Zeiten.⁷

Wenn wir so miteinander und mit unserem Herrn verwoben, verbandelt und verbunden in Beziehung stehen, werden wir am Ende, in Anlehnung an das Lied „Gut, dass wir einander haben“⁸, frohen und dankbaren Herzens singen: „Gut, dass wir einander haben; gut, dass wir die Schöpfung haben; gut, dass wir unseren Herrn haben!“

Martin v.d. Mühlen

:P

Martin von der Mühlen (Jg. 1960), verheiratet, zwei Töchter, ist Oberstudienrat in Hamburg.

